

Vielgestaltige Waldschneise



Hochspannungstrassen bieten Lebensraum für Rauhußkauz (oben), Nacht- schwalbe, auch Ziegenmelker genannt (Mitte)...

Vor einigen Jahrzehnten wurde wegen einer Starkstromleitung durch einen großen Staatsforst eine etwa 60 Meter breite und mehrere Kilometer lange Schneise geschlagen. Da das Gelände sehr abwechslungsreich ist, haben sich im Lauf der Jahre verschiedene Kleinbiotope gebildet.

An den meist trockensten Südhängen auf sandigen Böden blüht nach der Schneeschmelze die Erika oder Schneeheide, im Mai, Juni der Besenginster, etwas später die Arnika und im Herbst die Besen- oder Herbstheide. Zwischen ihnen haben sich quaratmeterweise Preiselbeeren angesiedelt, horstartig wachsen verschiedene Gräser, welche extreme Trockenheit und hohe Wärmegrade ertragen.

Auf kahlen Flächen ist im Sommer die schwarz-rot gefärbte Gemeine Sandwespe zu beobachten. Das Weibchen gräbt im Sandboden eine etwa 5 cm tiefe Röhre, sucht sich eine Raupe, lähmt diese mit einem Stich, schleppt ihre Beute in die Neströhre, belegt die Raupe mit einem Ei und verschließt die Röhre sorgfältig. Auf einigen Stellen mit feinkörnigem Sand sind etwa 4 bis 5 cm messende Trichter, auf deren Grund im Sand verborgen der Ameisenlöwe auf Beute lauert. Kommt eine Ameise zu nahe an den Trichterrand, rutscht sie auf dem feinen

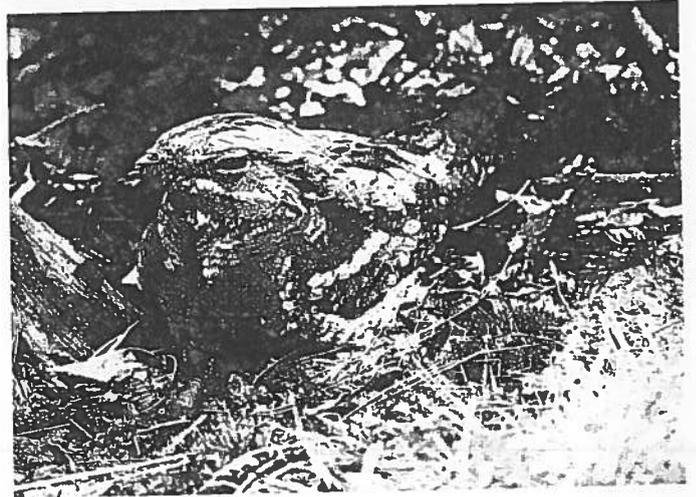
Baumaterial nach unten. Verzweifelt versucht die Ameise am Trichterrand hochzuklettern, der Ameisenlöwe wirft ganze Sandfontänen nach seiner Beute, packt sie mit seinen Mundwerkzeugen und saugt sie aus. Das fertige Insekt, die Ameisenjungfer, lebt tagsüber verborgen im Gebüsch. In der Abenddämmerung und nachts fliegt sie mit ungeschicktem, flatterndem Flug umher.

Eines Abends höre ich ein merkwürdiges Geräusch, ein ziemlich lautes, schnelles Schnurren, das mit einem hörbaren „Errrrr“ einsetzt und einem tieferen „Örrrr“ endet.

Ich nähere mich der Stelle. Da löst sich von einer Randkiefer ein etwa amselgroßer Schatten und verschwindet gaukelnd in der Dämmerung. Lautlos geisterhaft umschwärmt mich wenige Minu-



... und Ameisenjungfer



ten später neugierig die Nachtschwalbe, in deren Balzgebiet ich mich befinde.

Eine Woche später streife ich wieder durchs Ziegenmelkerrévier. Plötzlich fliegt etwa drei Meter vor mir ein graubraun gesprenkelter Vogel mit spitzen Schwingen auf, läßt sich gleich darauf wieder auf die Erde nieder, fällt watschelnd von einem Flügel auf den anderen, kippt wieder um und wankt weiter. Tief geduckt huscht er dahin und verschwindet hinter einer Bodenwelle. Nur zwei Meter vor mir entdeckte ich auf dem blanken Waldboden die beiden gesprenkelten Eier, das Gelege des Ziegenmelkers.

Die Stromleitung überspannt auch einige Taleinschnitte, durch welche Wassergräben und kleine Bächchen fließen. Auf dem besseren

Schwemmland haben sich kleine ungenutzte Wiesen entwickelt. Eine Vielzahl von Pflanzen gedeihen hier noch und so finden sich in der Morgen- und Abenddämmerung die Feldhasen und das Rehwild zur Äsung ein. Im Schutz des Pflanzen- und Gräsermeeres bringt hier auch die Ricke gern ihren Nachwuchs zur Welt.

Die Starkstromleitung mit ihren großen Gittermasten sieht zwar nicht recht schön aus, doch das notwendige „Kurzhalten“ der immer neu nachwachsenden Birken, Erlen und Kiefern ist der einzige menschliche Eingriff, und so haben sich viele natürliche Kleinbiotope gebildet, wie man sie in unserem intensiv genutzten Land kaum noch findet.

Text und Fotos
Gerhart Dagner